

Erfahrungsbericht

Man muss es nur wollen, habe ich mir immer wieder gesagt. Wer Lust hat auf das, was er machen möchte, der wird es auch gut machen. So war meine Sicht auf den in seine Krise taumelnden Journalismus, als ich mein Studium und wenig später meine Journalistenausbildung begann. Am Willen und am Wollen hat es in den Jahren danach nicht gemangelt, aber ein bisschen Geld gehört eben auch dazu, um die eigenen Ideen gut umzusetzen – Geld, mit dem mich in der Zeit des Studienabschlusses die *Studienstiftung der Süddeutschen Zeitung* gefördert hat.

Es war dieses Stipendium, das mir in den letzten Monaten meines Studentenlebens das ermöglicht hat, was ich mir so lange gewünscht hatte: nach dem Studium in Münster, Hamburg und Rom die Welt in ihrer ganzen Breite verstehen und erklären können. Ich wollte mich einerseits tief in Details stürzen und andererseits schnell große Zusammenhänge verstehen können. Ich wollte diskutieren und analysieren, erklären und erzählen. Dass ich das erreicht habe, verdanke ich auch der Befreiung von finanziellen Sorgen während des Studiums.

Denn heute arbeite ich nicht nur deshalb als Journalist, weil ich es wollte – sondern eben auch, weil ich die finanzielle Freiheit dazu hatte: Ich konnte monatelange Recherchen einer italienischen Familie auf den Spuren ihres Großvaters widmen, der als NS-Zwangsarbeiter in den Vierzigerjahren fast umgekommen wäre. Ich konnte über einen Fußballtrainer mit einem Arbeitsvertrag bei Real Madrid berichten, die verworrenen Hintergründe der Rechte an Joseph Goebbels Tagebüchern erklären oder die obskure Geschichte hinter 400 in einem Münchner Privatarchiv gefundenen Sparbüchern erzählen. So möchte ich weitermachen, allem Gerede über die Krise des Journalismus zum Trotz. Man muss es nur wollen.

Peter Maxwill

ehemaliger Stipendiat der SZ-Studienstiftung